

DAS UNENDLICHE GESPRÄCH

NEUE SUBJEKTILE

Herausgegeben von
Marcus Coelen, Johannes Kleinbeck und Oliver Precht

Maurice Blanchot

Das unendliche Gespräch

Übertragungen aus dem Französischen,
herausgegeben von Marcus Coelen,
Christian Driesen und Jonathan Schmidt-Dominé

TURIA + KANT
WIEN - BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the
Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available
on the internet at <http://dnb.dnb.de>.

Avec le soutien du



ISBN 978-3-98514-071-8

Originalausgabe:
L'Entretien infini
@ Editions Gallimard, Paris, 1969
© für die deutsche Ausgabe:
Verlag Turia + Kant, Wien 2023

Der Band versammelt die Arbeiten einer Reihe von Übersetzerinnen und
Übersetzern, die von den Herausgebern überarbeitet wurden. Von einer
»Vereinheitlichung« wurde jedoch abgesehen. Wir verweisen auf die
Auflistung am Ende des Bandes.

Cover: Bettina Kubanek, Visuelle Gestaltung, Berlin

VERLAG TURIA + KANT
A-1020 Wien, Leopoldsgasse 14
Büro Berlin: D-10827 Berlin, Crellestraße 14
info@turia.at | www.turia.at

Inhalt

I Das vielstimmige Sprechen

I	Das Denken und die Forderung der Diskontinuität	29
II	Die tiefste Frage	40
III	Sprechen ist nicht sehen	61
IV	Die große Verweigerung	73
V	Erkenntnis des Unbekannten	97
VI	Das Versprechen halten	111
VII	Das Verhältnis der dritten Art	120
VIII	Unterbrechung	132
IX	Ein Sprechen mit vielen Stimmen	139

II Die Grenz-Erfahrung

I	Heraklit	145
II	Das Maß, der Flehende	158
III	Das tragische Denken	163
IV	Die Affirmation	179
V	Das Unzerstörbare	205
VI	Überlegungen zum Nihilismus	226
VII	Nachdenken über die Hölle	279
VIII	Vergessen, Irrsinn	312
IX	Die Grenz-Erfahrung	323
X	Das analytische Sprechen	365
XI	Die alltägliche Rede	377

XII	Der Atheismus und die Schrift. Der Humanismus und der Schrei	389
XIII	Über einen Epochenwechsel: die Forderung der Rückkehr . .	416

III Buchs Abwesenheit

I	Das finale Werk	443
II	Die grausame poetische Vernunft	454
III	René Char und das Denken des Neutralen	461
IV	Fragment Sprechen	473
V	Vergessliches Gedächtnis	482
VI	Weit wie die Nacht	488
VII	Das Gesprochene geht einen langen Weg	501
VIII	Das Problem Wittgensteins	509
IX	A rose is a rose	520
X	Ars nova	528
XI	Das Athenäum	537
XII	Der Effekt der Fremdheit	550
XIII	Das Ende des Helden	562
XIV	Die Erzählstimme	578
XV	Die Holzbrücke	590
XVI	Noch einmal die Literatur	604
XVII	Der Morgen Spieler	617
XVIII	Buchs Abwesenheit	640
	Verzeichnis der ÜbersetzerInnen	659

Dieses unsinnige Spiel des Schreibens.

(Mallarmé)

»Aber warum zwei? Warum zwei Worte, um ein und dieselbe Sache zu sagen? – Weil der, der sie sagt, immer schon der andere ist.«

»Das Neutrum, das Neutrum, wie seltsam das für *mich* klingt.«

»Denn: Kann uns etwas im Tageslicht erscheinen, das nicht Tageslicht ist, das, in einer Atmosphäre des Lichtes und der Durchlässigkeit, den Schauer des vom Tageslicht verlassenen Entsetzens verkörpert?«

Es ist eine schöne Narrethei, das Sprechen: damit tanzt der Mensch über alle Dinge.

(Nietzsche)

Anmerkung

Sicherlich werden immer noch in allen Ländern und Sprachen Bücher veröffentlicht, von denen einige für Werke der Kritik oder Reflexion gehalten, anderen als Roman bezeichnet und wiederum andere Gedichte genannt werden. Wahrscheinlich werden solche Bezeichnungen Bestand haben, so wie es auch noch Bücher geben wird, lange nachdem der Begriff des Buchs sich erschöpft hat. Zunächst muss jedoch folgende Feststellung gemacht werden: seit Mallarmé (um es auf einen Namen und den Namen auf einen Anhaltspunkt zu bringen) sind derlei Unterscheidungen zunehmend unfruchtbar geworden, weil durch sie und grundlegender als diese die Erfahrung von etwas zutage getreten ist, das zwar weiterhin »Literatur« genannt wurde, dies aber mit einer neuen Ernsthaftigkeit und darüber hinaus in Anführungszeichen. Essays, Romane und Gedichte schienen nur da zu sein, nur geschrieben zu werden, um der Arbeit der Literatur (mithin als eine singuläre Macht oder eine eigenständige Position betrachtet) ihre Vollendung und dadurch die Klärung folgender Frage zu ermöglichen: »Was steht, da so etwas wie die Kunst oder die Literatur existiert, auf dem Spiel?« Eine äußerst drängende und auch historische drängende Frage (ich verweise hier auf einige Texte in *Der literarische Raum* und *Der Gesang der Sirenen* sowie auf den Text *Die Literatur und das Recht auf den Tod*), die aber von einer Jahrhunderte währenden Tradition des Ästhetizismus verborgen wurde und auch weiterhin wird.

Ich sage nicht, dieser Zeitpunkt sei bereits überschritten: das wäre kaum sinnvoll. Was immer wir tun, was immer wir schreiben – und das wunderbare surrealistische Experiment hat uns dies gezeigt –, die Literatur bemächtigt sich dessen, sodass wir uns immer noch in Gesellschaft des Buchs befinden. Dennoch tragen literarische Arbeit und Forschung – behalten wir diese Bezeichnung bei – dazu bei, die in der Literatur verborgenen Prinzipien und Wahrheiten zu erschüttern. Diese Arbeit, die mit gewissen Möglichkeiten des Wissens, des Diskurses und des politischen Kampfes einhergeht, hat, nicht zum ersten Mal zwar (da die Wiederholung – das ewige Wiederkäuen – an ihrem Ursprung steht), aber durch die Werke in unmittelbarer Form bekräftigt, die Frage nach der Sprache und im Zuge dieser dann jene Frage aufkommen lassen, die

sie vielleicht umkehrt und in dem heutzutage anscheinend und leicht hin anerkannten, wenn nicht gar gebräuchlichen Wort versammelt, das in seiner neutralen Schlichtheit noch vor einigen Jahrzehnten als das unnahbarste und dem Wahnsinn nahestehend galt: schreiben, »*dieses unsinnige Spiel des Schreibens*«.

Schreiben, das Erfordernis zu schreiben: nicht mehr das Schreiben, das sich (aufgrund einer unvermeidbaren Notwendigkeit) immer in den Dienst des Sprechens oder des sogenannten idealistischen, das heißt moralisierenden Denkens gestellt hat, sondern jenes, das sich durch seine eigene, langsam frei werdende Kraft (die zufällige Kraft der Abwesenheit) nurmehr sich selbst zu widmen scheint, wodurch es ohne Identität bleibt und nach und nach Möglichkeiten ganz anderer Art erschafft, eine namenlose, zerfaserte, aufgeschobene und versprengte Art, mit etwas in Beziehung zu stehen, dabei alles in Frage stellend, in erster Linie jedoch die Idee von Gott, dem Ich, dem Subjekt, dann von der Wahrheit und dem Einen und schließlich die Idee des Buchs und Werks, sodass derlei Schreiben, seiner rätselhaften Strenge eingedenk und weit davon entfernt, auf das Buch abzielen, eher dessen Ende markieren würde: ein Schreiben, von dem gesagt werden könnte, es sei außerhalb der Rede, außerhalb der Sprache.

Noch ein Wort zur Erhellung oder Verdunkelung. Wenn ich vom »Ende des Buchs« oder besser von der »Buchabwesenheit« spreche, will ich damit nicht auf die Entwicklung der audiovisuellen Kommunikationsmittel anspielen, über die sich so viele Experten Gedanken machen. Wenn wir, statt Bücher zu veröffentlichen, mittels Stimme, Bildern oder Maschinen kommunizierten, dann änderte dies nichts an der Wirklichkeit dessen, was wir »Buch« nennen. Im Gegenteil, die Sprache als Sprechen würde damit ihre Vorherrschaft, ihre Gewissheit einer möglichen Wahrheit nur noch mehr behaupten. Mit anderen Worten, das Buch weist stets auf eine der *Einheit* unterworfenen Ordnung hin, auf ein System von Begriffen, in dem sich der Vorrang des Sprechens gegenüber dem Schreiben, des Denkens gegenüber der Sprache und das Versprechen einer eines Tages unmittelbaren und transparenten Kommunikation manifestiert.

Nun könnte es sein, dass Schreiben die Aufgabe all dieser Prinzipien erfordert, das Ende und auch die Vollendung all dessen, was unsere Kultur stützt, jedoch nicht um zu einer früheren Idylle zurückzukehren,

sondern um vielmehr darüber hinauszugelangen, das heißt an die Grenze zu gehen, um zu versuchen, den Kreis, den Kreis aller Kreise zu durchbrechen: die *Gesamtheit* der Begriffe, die die Geschichte begründet, die sich in der Geschichte entfaltet und zugleich deren Entfaltung ist. Schreiben in diesem Sinne (in eine Richtung, in der sich unmöglich allein, auch nicht im Namen aller, behauptet werden kann ohne tastende Versuche, Laxheiten, Windungen und Umwege, wovon die hier versammelten Texte Spuren tragen, was sie, wie ich glaube, ausmacht) setzt einen radikalen Epochenwechsel – den Tod, die Unterbrechung – oder, übertrieben gesagt, »das Ende der Geschichte« voraus und geht daher mit dem Aufkommen des Kommunismus, der als höchste Bejahung begriffen wird, sofern er den Kommunismus immerfort überschreitet, einher. Schreiben avanciert somit zu einer schrecklichen Verantwortung. Unsichtbar ist das Schreiben dazu aufgerufen, den Diskurs aufzulösen, in dem wir, so unglücklich wir auch zu sein glauben, wir, die wir über ihn verfügen, bequem Platz gefunden haben. So gesehen ist Schreiben die größte Gewalt, denn sie überschreitet das Gesetz, jedes Gesetz und sein eigenes Gesetz.

M. B.